



IW-Trends 1/2021

Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit fremdsprachi- gen Elternhäusern

Wido Geis-Thöne

Vorabversion aus: IW-Trends, 48. Jg. Nr. 1
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2021 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit fremdsprachigen Elternhäusern

Wido Geis-Thöne, Januar 2021

Zusammenfassung

Eine Auswertung des Mikrozensus zeigt, dass im Jahr 2017 rund 2,4 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland in nichtdeutschsprachigen Haushalten lebten. Dies entspricht 17,7 Prozent aller Minderjährigen und 47,0 Prozent der unter Achtzehnjährigen mit Migrationshintergrund. Dabei steigen die Werte mit abnehmendem Alter fast kontinuierlich an. So lag der Anteil der Kinder in fremdsprachigen Haushalten bei den unter Einjährigen mit 21,1 Prozent mehr als anderthalbmal so hoch wie bei den Siebzehnjährigen mit 13,5 Prozent. Differenziert man nach Bundesländern, zeigen sich zudem große regionale Unterschiede. So lebt in Bremen mehr als jeder dritte Minderjährige in einer fremdsprachigen Familie, wohingegen es in Thüringen nur rund jeder Vierzehnte ist. Häufig fällt die Fremdsprachigkeit des Haushalts mit Bildungsferne zusammen. Bei 42,6 Prozent dieser Kinder hat kein im Haushalt lebender Elternteil einen berufsqualifizierenden Abschluss, im Vergleich zu 17,5 Prozent bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund und 6,1 Prozent bei den Kindern ohne Migrationshintergrund. Dies wirkt sich auch negativ auf die Bildungslaufbahnen der Kinder aus fremdsprachigen Haushalten aus. So besuchen sie mit einem Anteil von 23,2 Prozent in der Sekundarstufe 1 viel seltener ein Gymnasium als Kinder ohne Migrationshintergrund mit 38,1 Prozent. Kontrolliert man in einer multivariaten Analyse unter anderem für den Bildungshintergrund der Eltern, liegt der Unterschied allerdings nur noch bei 4,4 Prozentpunkten.

Stichwörter: Bildung, Kinder und Jugendliche, Personen mit Migrationshintergrund
JEL-Klassifikation: G20, J13, J15

DOI: 10.2373/1864-810X.21-01-01

Einleitung

Dass sich Kinder aus Zuwandererfamilien im deutschen Bildungssystem häufig schwertun und vor allem im sprachlichen Bereich besondere Unterstützung bei ihrer Kompetenzentwicklung benötigen, ist vielfach belegt (Anger/Geis-Thöne, 2018). Deutlich schwerer zu beantworten ist die Frage, welche Kinder genau die Zielgruppe einer hier ansetzenden besonderen Integrationsförderung sein sollten. So ist das Konzept des Migrationshintergrunds, das sich in weiten Teilen der wissenschaftlichen Forschung und des politischen Diskurses durchgesetzt hat, an dieser Stelle wenig geeignet. Ein Migrationshintergrund liegt laut Definition des Statistischen Bundesamtes vor, wenn eine Person selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt (Statistisches Bundesamt, 2020a). Ausgenommen hiervon sind lediglich die Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs – nicht jedoch die (Spät-) Aussiedler – und ihre Nachkommen, bei denen kein Migrationshintergrund angenommen wird. Das bedeutet, dass ein Kind bereits in dem Fall einen Migrationshintergrund hat, wenn ein Elternteil keine migrantischen Wurzeln hat und der andere in Deutschland geboren und bereits während der Kindheit eingebürgert worden ist. In einer derartigen Konstellation ist jedoch keinesfalls ein besonderer Integrationsbedarf zu erwarten.

Problempunkt bei der Integration sind meist die Kenntnisse der deutschen Sprache (Geis-Thöne, 2020), die bei Kindern, in deren Elternhäusern diese nicht verwendet wird, gezielt gefördert werden müssen. Bei selbst zugewanderten Kindern ergeben sich zudem mit dem Wechsel des Bildungssystems häufiger Probleme. Allerdings würde eine Integrationsförderung, die nur bei diesen Personen ansetzt, in jedem Fall zu kurz greifen (Anger/Geis-Thöne, 2018). Daher sind andere statistische Konzepte notwendig, um die Kinder mit Förderbedarfen in der Sprache möglichst zielgerichtet zu identifizieren. Um Verzerrungen zu vermeiden, müssen dabei die zugrunde liegenden Informationen möglichst objektiv beobachtbar sein. So kann das Vorliegen eines sprachlichen Förderbedarfs in der Regel nicht direkt aus amtlichen Daten erhoben werden, da die Einschätzung hierüber sehr stark von der subjektiven Wahrnehmung der befragten Person abhängt.

Ein Ansatzpunkt ist die in den Familien gesprochene Sprache. Daher wird in den einschlägigen Statistiken zunehmend auch die teilweise als Herkunftssprache bezeichnete Haushaltssprache der Familien als Abgrenzungskriterium verwendet.

Zu verweisen ist hier etwa auf die Schulstatistiken verschiedener Bundesländer – zum Beispiel Berlin (SenBJF, 2020) – und die Betreuungsstatistik des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt, 2019). Seit dem Jahr 2017 wird auch im Mikrozensus, mit dem die amtliche Statistik die Bevölkerung mit Migrationshintergrund erfasst, die Haushaltssprache erfragt. Allerdings wird sie in den einschlägigen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes bisher nur als Merkmal ausgewiesen und nicht als Abgrenzungskriterium verwendet (Statistisches Bundesamt, 2020a).

Daher werden im Folgenden zunächst auf Basis einer eigenen Auswertung des Mikrozensus 2017 Ergebnisse zu der Frage präsentiert, wie viele Kinder und Jugendliche in Deutschland in fremdsprachigen Familien aufwachsen. Daraufhin wird gezeigt, wie sich die familiäre Situation dieser Kinder insbesondere mit Blick auf den Bildungsstand ihrer Eltern darstellt. Abschließend wird auf den Zusammenhang mit der in der Sekundarstufe 1 besuchten Schulform eingegangen, um einen ersten Eindruck über die Bedeutung einer nichtdeutschen Haushaltssprache für den Bildungserfolg zu erhalten.

Daten und Methodik

Der Mikrozensus ist für quantitative Analysen zu den in fremdsprachigen Familien lebenden Kindern besonders gut geeignet, da er vor dem Hintergrund hoher Fall-

Datengrundlage: Mikrozensus

Kasten

Der Mikrozensus ist die größte regelmäßige Haushaltsbefragung in Deutschland. Als Teil der amtlichen Statistik liefert er Angaben zu vielen verschiedenen Aspekten des alltäglichen Lebens. Die Erhebung findet unterjährig statt und die Anzahl der Befragten liegt bei rund 830.000 Personen in 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften pro Jahr, was etwa 1 Prozent der Bevölkerung entspricht. Dabei besteht in weiten Teilen eine gesetzlich verankerte Auskunftspflicht, sodass es hier, anders als in anderen Befragungen, kaum zu Verzerrungen durch Antwortausfälle kommt. Die Auswahl der Befragten erfolgt nicht direkt, sondern anhand der Wohngebäude, die in einem rollierenden System jeweils bis zu viermal in Folge Teil der Stichprobe sind. Im Hinblick auf Migrationsfragen hat das den Vorteil, dass auch erst nach Stichprobenziehung zugewanderte Personen erfasst werden (Statistisches Bundesamt, 2018; 2020b).

zahlen und der verbindlichen Teilnahme (Kasten) eine sehr hohe Messgenauigkeit aufweist und anders als panelbasierte Erhebungen auch neu zugewanderte Personen grundsätzlich repräsentativ erfasst. Dabei sind die Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften, wie Erstaufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende, ebenfalls Teil der Stichprobe. Allerdings wird bei ihnen im Mikrozensus keine Haushaltssprache erfasst, da es in diesen Einrichtungen keine Haushalte im eigentlichen Sinn gibt. Daher können im Folgenden nur die in Privathaushalten lebenden Kinder betrachtet werden.

Die in der Erhebung jeweils nur einer Person in allen Haushalten gestellte Frage lautet: „Welche Sprache wird in Ihrem Haushalt vorwiegend gesprochen?“. Wird hier eine Fremdsprache angegeben, bedeutet das nicht unbedingt, dass die Kinder zu Hause wenig oder gar kein Deutsch sprechen. Vielmehr ist es auch möglich, dass die erwachsenen Haushaltsmitglieder zwar untereinander vorwiegend in der genannten Fremdsprache kommunizieren, im Umgang mit den Kindern aber gezielt das Deutsche einsetzen und ihnen etwa deutschsprachige Bücher vorlesen. Zudem kann sich die Haushaltssprache über die Zeit ändern. So können dieselben Kinder im Kleinkindalter in einem fremdsprachigen und im Jugendalter in einem deutschsprachigen Haushalt leben, was bei einem Vergleich der Werte für verschiedene Altersgruppen zu berücksichtigen ist. Dies kann allein ein steigender Kommunikationsanteil der Kinder bewirken, wenn diese untereinander und mit den Erwachsenen hauptsächlich Deutsch sprechen und nur die Erwachsenen untereinander überwiegend die Fremdsprache nutzen. Besonders in solchen Fällen können die Haushaltsmitglieder unter Umständen auch unterschiedliche Einschätzungen darüber haben, welche Sprache im Haushalt vorwiegend gesprochen wird.

Kinder in fremdsprachigen Haushalten

Den Angaben im Mikrozensus zufolge lebten im Jahr 2017 insgesamt 2,37 Millionen Kinder und Jugendliche im Alter unter 18 Jahren in fremdsprachigen (Privat-) Haushalten, was 17,7 Prozent aller Minderjährigen entspricht. Setzt man den Wert ins Verhältnis zur Gesamtanzahl der Minderjährigen mit Migrationshintergrund von 5,03 Millionen, ergibt sich ein Anteil von 47,0 Prozent. Gut die Hälfte der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund spricht demnach zu Hause überwiegend Deutsch und dürfte entsprechend weniger Probleme mit der deutschen Sprache haben. Allerdings stellt sich die Lage bei den jüngeren Kindern anders dar

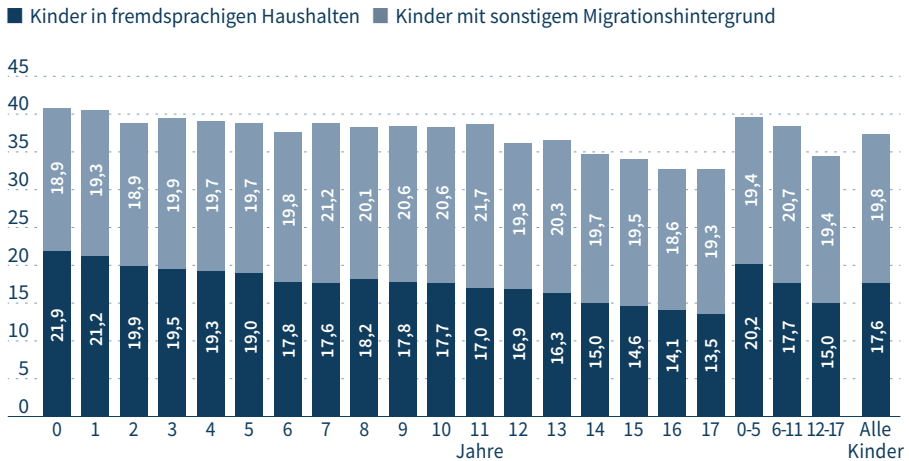
als bei älteren Kindern. So leben 893.000 der unter Sechsjährigen in fremdsprachigen Haushalten, was einem Anteil von 20,2 Prozent aller und 51,0 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund entspricht. Hingegen sind es bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen nur 698.000 oder 15,0 Prozent aller und 43,6 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesem Alter. Bei den Sechs- bis Elfjährigen liegen die Werte mit 775.000 oder 17,7 Prozent sowie 46,6 Prozent dazwischen (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen).

Mit abnehmendem Alter findet sich ein kontinuierlicher Anstieg der Anteile der in fremdsprachigen Haushalten lebenden Kinder, der lediglich von einem leichten Rückgang zwischen den Acht- und Siebenjährigen unterbrochen wird (Abbildung 1). Dabei ist der Wert bei den unter Einjährigen mit 21,9 Prozent mehr als andert-halbmal so hoch wie bei den Siebzehnjährigen mit 13,5 Prozent. Hingegen liegen die Anteile der in deutschsprachigen Haushalten lebenden Kinder mit Migrationshintergrund durchgehend auf ähnlichem Niveau und die höchsten Werte finden sich für sie im Altersbereich zwischen sieben und elf Jahren. Hintergrund dieser Befunde dürfte sein, dass in den letzten Jahren eine starke Zuwanderung nach Deutschland stattgefunden hat und die Wanderungsbewegungen meist noch vor der Geburt der Kinder erfolgen. So hatten 70,0 Prozent der unter Sechsjährigen in fremdsprachigen Haushalten im Jahr 2017 mindestens einen nach dem Jahr 2007 zugewanderten Elternteil. Bei den Sechs- bis Elfjährigen waren es 50,6 Prozent und bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen 34,5 Prozent. Insgesamt lag der Anteil damit bei 53,4 Prozent. Hingegen betrug der entsprechende Wert bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund nur 13,5 Prozent. Wechselt man die Blickrichtung, lebten 77,5 Prozent der Kinder mit mindestens einem nach dem Jahr 2007 zugewanderten Elternteil in fremdsprachigen Haushalten (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen). Dies weist darauf hin, dass in den meisten neu zugewanderten Familien zu Hause nicht oder nur wenig Deutsch gesprochen wird und die Kinder und Jugendlichen entsprechend eine gezielte Sprachförderung benötigen dürften. Gleichzeitig macht die Tatsache, dass bei 46,6 Prozent der Kinder und Jugendlichen in nichtdeutschsprachigen Haushalten kein Elternteil nach 2007 zugewandert ist, allerdings auch deutlich, dass sich der Handlungsbedarf keineswegs auf diese Zielgruppe beschränkt.

Kinder in fremdsprachigen Haushalten nach Alter

Abbildung 1

Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

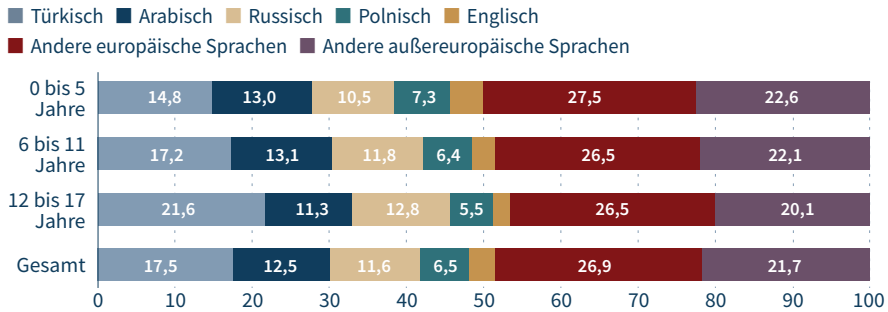
Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/nc8m9oWrNzZc4d2>

Mit dem wesentlich höheren Anteil neu zugewanderter Eltern stellt sich bei den jüngeren Kindern in nichtdeutschsprachigen Haushalten auch der Sprachenmix anders dar. Dominiert bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen mit einem Anteil von 21,6 Prozent stark das Türkische, ist es bei den unter Sechsjährigen mit 14,8 Prozent deutlich seltener vertreten (Abbildung 2). Dies trifft von den anderen betrachteten Sprachen sonst nur auf Russisch zu. Dabei liegt der Anteil aller europäischen Sprachen (ohne Türkisch) zusammen mit 49,6 Prozent bei den unter Sechsjährigen höher als bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen mit 47,1 Prozent. Damit deutet sich auch eine zunehmende sprachliche Diversität bei den Kindern in nichtdeutschsprachigen Familien an, die weitreichende Implikationen für die Bildungspolitik hat, da Angebote in den Herkunftssprachen meist nur für größere Gruppen sinnvoll umsetzbar sind. Bleibt nur das Deutsche als Kommunikationsbasis, ist es umso wichtiger, dass Kinder und Eltern dies gut beherrschen. Dass das Englische für viele der nichtdeutschsprachigen Familien als Brückensprache infrage kommt, erscheint vor dem Hintergrund eines niedrigen Qualifikationsniveaus vieler Eltern eher unwahrscheinlich, obschon auch der Anteil der englischsprachigen Haushalte stark zugenommen hat.

Haushaltssprache von Kindern in fremdsprachigen Haushalten

Abbildung 2

Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

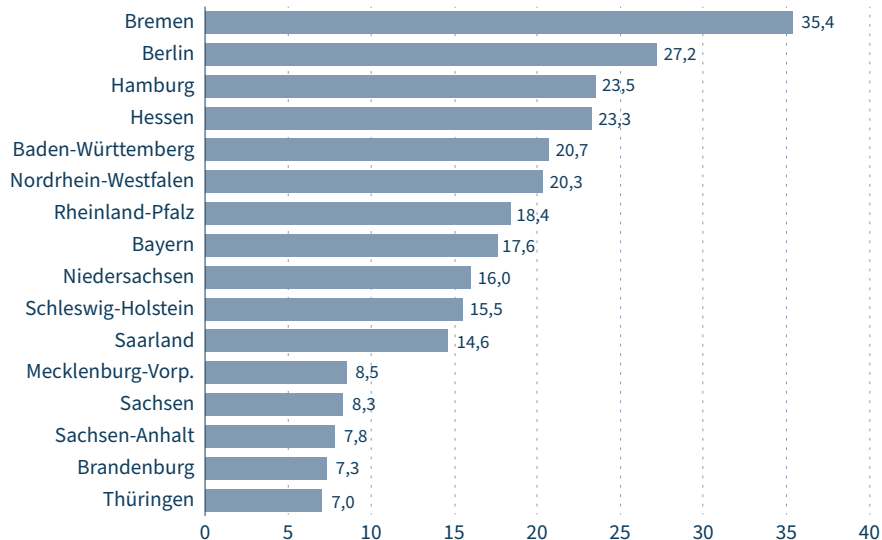
Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/ittk9iX6TTcPiBT>

Betrachtet man die in Abbildung 3 dargestellten Anteile der Kinder in fremdsprachigen Haushalten in den einzelnen Bundesländern, zeigt sich, dass diese sich regional sehr ungleichmäßig verteilen. So lebt in Bremen mit einem Anteil von 35,4

Kinder in fremdsprachigen Haushalten nach Bundesländern

Abbildung 3

Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/KN2jRAZ6pFzDAaw>

Prozent mehr als jedes dritte Kind in einer fremdsprachigen Familie, wohingegen es in Thüringen mit 7,0 Prozent nur jedes vierzehnte ist. Neben Bremen weisen auch die anderen Stadtstaaten sowie Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen Anteile von über 20 Prozent auf. Hingegen liegen die Werte in allen ostdeutschen Bundesländern außer in Berlin bei unter 10 Prozent.

Familiäre Situation der Kinder in fremdsprachigen Haushalten

Bei vielen Aspekten der familiären Situation ergibt sich das Problem, dass sich die möglichen Zustände von Paarfamilien und Alleinerziehenden kaum miteinander vergleichen lassen. Beispielsweise ist nicht klar, ob das Pendant zu dem bei Paaren mit Kindern sehr verbreiteten Erwerbsmuster, bei dem ein Partner in Vollzeit und einer in Teilzeit arbeitet, ein in Vollzeit oder ein in Teilzeit erwerbstätiger Alleinerziehender ist. Daher werden im Folgenden für die Alleinerziehenden jeweils getrennte Ausprägungen dargestellt. Kinder in fremdsprachigen Haushalten wachsen mit einem Anteil von 12,9 Prozent deutlich seltener bei Alleinerziehenden auf als Kinder ohne Migrationshintergrund mit 18,4 Prozent. Hingegen zeigt sich kein nennenswerter Unterschied gegenüber den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund, bei denen der Wert bei 13,0 Prozent liegt. Differenziert man nach Alter, leben 9,2 Prozent der unter Sechsjährigen, 13,3 Prozent der Sechs- bis Elfjährigen und 17,5 Prozent der Zwölf- bis Siebzehnjährigen in fremdsprachigen Haushalten bei Alleinerziehenden (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen).

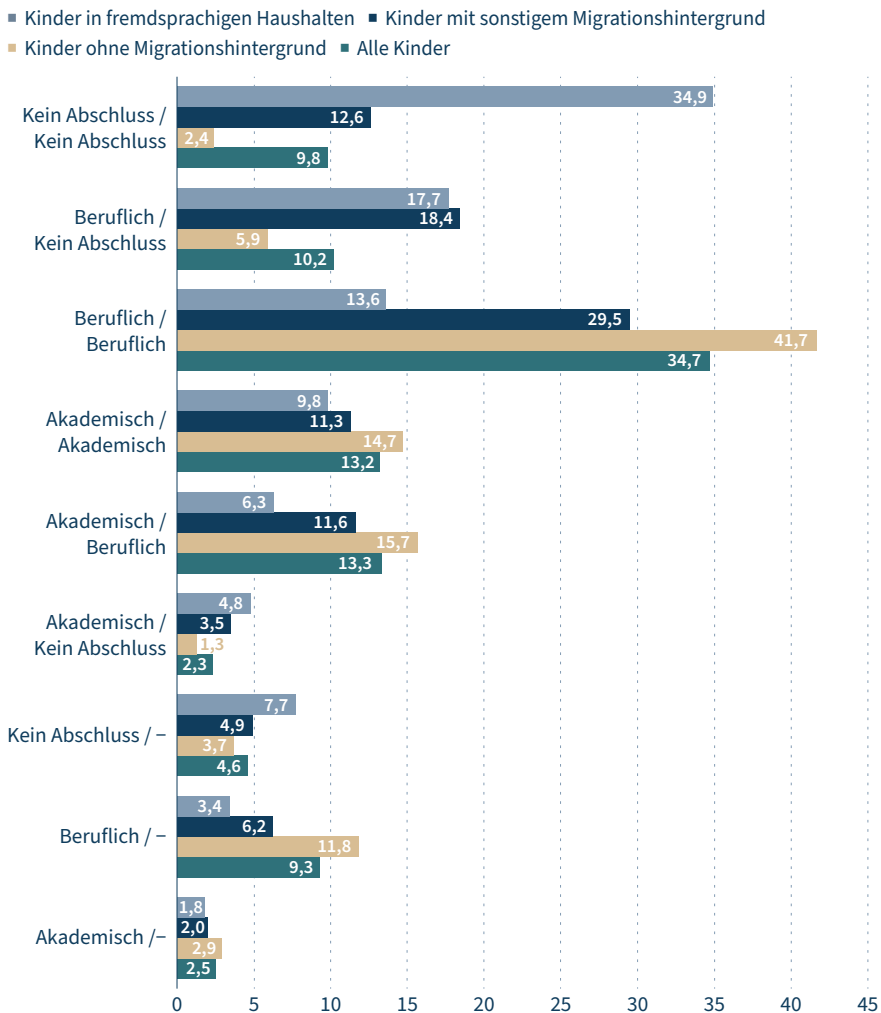
Viele der Kinder in fremdsprachigen Haushalten wachsen in großen Familien auf. So hatten zum Befragungszeitpunkt 35,3 Prozent von ihnen zwei und mehr Geschwister unter 18 Jahren, im Vergleich zu nur 26,5 Prozent der Kinder mit sonstigem Migrationshintergrund und 19,0 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund. Bei den unter Sechsjährigen lagen die Anteile bei 30,1 Prozent bei den Kindern in fremdsprachigen Haushalten, bei 23,4 Prozent bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund und bei 16,9 Prozent bei den Kindern ohne Migrationshintergrund (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen). Dabei handelt es sich um eine Momentaufnahme. Gerade bei den Jüngeren können noch weitere Geschwister geboren werden. Gleichzeitig können ältere Geschwister die Volljährigkeit erreichen und / oder den elterlichen Haushalt verlassen, weshalb hier auf die Darstellung differenzierter Werte für die älteren

Kinder verzichtet wurde. In jedem Fall führen die höheren Geschwisterzahlen dazu, dass der Anteil der Kinder aus fremdsprachigen Familien wesentlich größer ist als der Anteil der fremdsprachigen Familien mit Kindern.

Bildungsstand der Eltern nach Status der Familie

Abbildung 4

Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/BDgo5tSJQ6FaSR6>

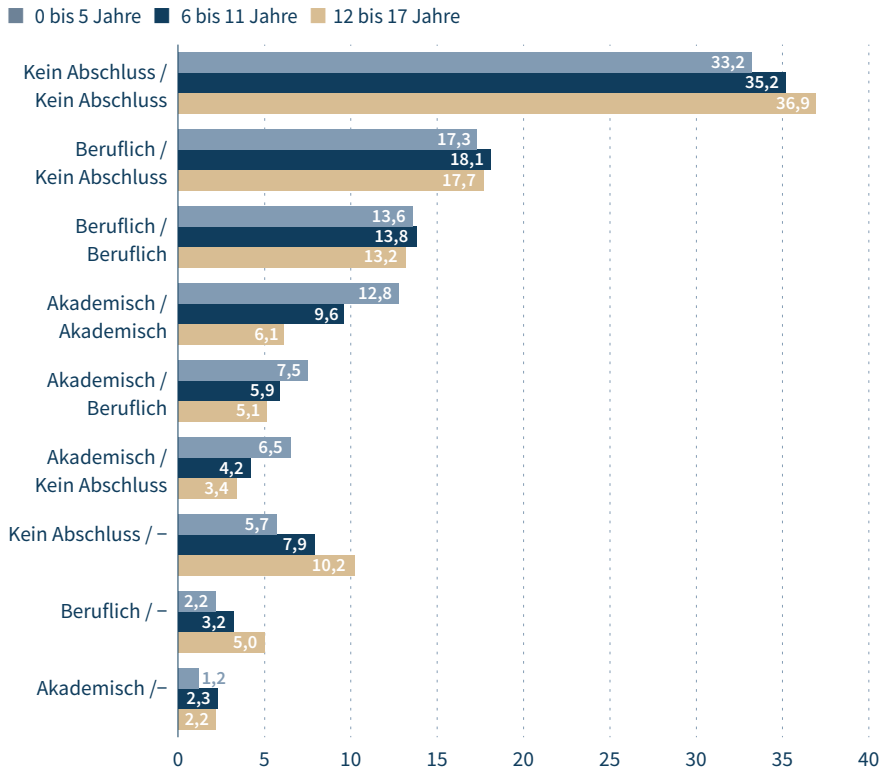
Betrachtet man den Bildungsstand der Eltern, zeigt sich, dass viele der fremdsprachigen Familien als bildungsfern einzustufen sind (Abbildung 4). So leben 34,9 Prozent der Kinder bei zwei Elternteilen, die beide keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben, und 7,7 Prozent bei Alleinerziehenden ohne Abschluss, was zusammen einen Wert von 42,6 Prozent ergibt. Hingegen liegen die entsprechenden Anteile bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund nur bei 17,5 Prozent und bei den Kindern ohne Migrationshintergrund bei 6,1 Prozent. Mindestens einen Elternteil mit akademischem Abschluss haben insgesamt 22,7 Prozent der Kinder in fremdsprachigen Haushalten im Vergleich zu 28,4 Prozent der Kinder mit sonstigem und 34,6 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund. Vergleichsweise selten ist bei den Kindern in fremdsprachigen Haushalten mit einem Anteil von 13,6 Prozent die in den anderen Familien besonders häufige Konstellation, in der beide Eltern einen beruflichen Abschluss haben. Dazu ist anzumerken, dass die berufliche Bildung in den meisten Herkunftsländern der im Erwachsenenalter nach Deutschland zugewanderten Personen kaum eine Rolle spielt und die entsprechenden Berufe entweder in Form eines Hochschulstudiums oder einfachen On-the-Job-Trainings erlernt werden.

Differenziert man nach Altersgruppen (Abbildung 5), zeigt sich bei den jüngeren Kindern in fremdsprachigen Haushalten ein deutlich günstigeres Bild als bei den älteren Kindern. So hat bei insgesamt 38,9 Prozent der unter Sechsjährigen kein Elternteil im Haushalt einen berufsqualifizierenden Abschluss, wohingegen dies auf 47,1 Prozent der Zwölf- bis Siebzehnjährigen zutrifft. Der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen liegt also bei 8,2 Prozentpunkten oder 21,3 Prozent. Die Sechs- bis Elfjährigen liegen mit einem Anteil von 43,1 Prozent zwischen den beiden anderen Gruppen. Mindestens einen Elternteil mit akademischem Abschluss haben mit 28,0 Prozent deutlich mehr unter Sechsjährige in fremdsprachigen Familien als Sechs- bis Elfjährige mit 22,0 Prozent und Zwölf- bis Siebzehnjährige mit 16,8 Prozent. Dies deutet darauf hin, dass sich mit der starken Zuwanderung der letzten Jahre der Zusammenhang zwischen Fremdsprachigkeit des Elternhauses und Bildungsferne abgeschwächt hat. Dennoch ist er auch bei den jüngsten Kindern noch sehr stark vorhanden. Zudem könnten von den erst vor Kurzem zugewanderten Familien mit kleineren Kindern in den nächsten Jahren einige zur deutschen Sprache als vorwiegend im Haushalt gesprochener Sprache übergehen. Sollte dies bei höher gebildeten Eltern verstärkt der Fall sein, könnte sich der Zusammenhang

Bildungsstand der Eltern nach Alter der Kinder

Abbildung 5

Kinder in fremdsprachigen Haushalten, Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/29tDtsReBi4zHsi>

zwischen Fremdsprachigkeit und Bildungsferne bei den derzeit jüngsten Kindern in Zukunft noch deutlich verstärken.

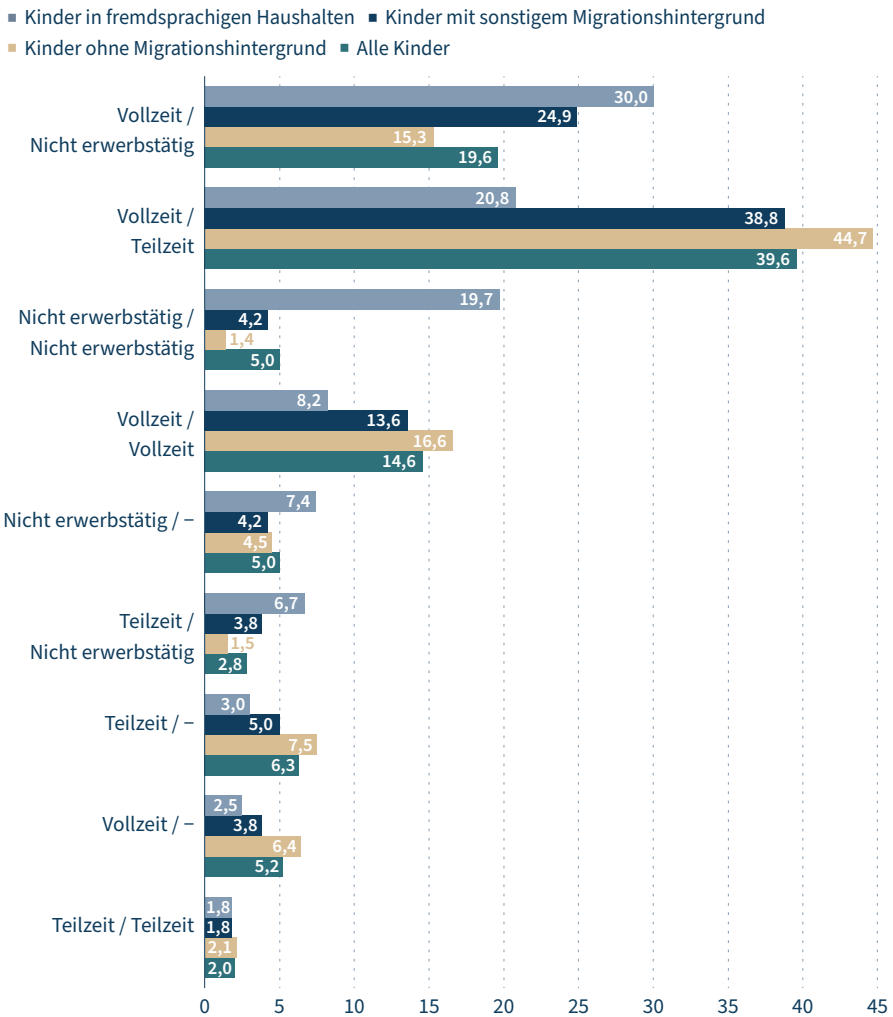
Einhergehend mit dem hohen Anteil bildungsferner Mütter und Väter wachsen die Kinder in fremdsprachigen Haushalten auch besonders häufig in arbeitsmarktfernen Familien auf (Abbildung 6). So lebten 19,7 Prozent von ihnen im Jahr 2017 in Paarfamilien, in denen kein Elternteil einer Erwerbstätigkeit nachging, und 7,4 Prozent bei nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden. Insgesamt ergibt sich damit ein Anteil von 27,1 Prozent, bei denen kein Elternteil im Haushalt arbeitet – im Vergleich zu 8,4 Prozent bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund und

5,9 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund. Klassifiziert man noch die Kombination aus einem teilzeiterwerbstätigen und einem nichterwerbstätigen Elternteil als arbeitsmarktfern, liegt der Gesamtwert bei 33,8 Prozent. Bei den Kin-

Erwerbsbeteiligung der Eltern nach Status der Familie

Abbildung 6

Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/KtamHH62fSkGWNN>

dern mit sonstigem Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil 12,2 Prozent und bei den Kindern ohne Migrationshintergrund 7,5 Prozent.

Bei 35,3 Prozent der Kinder in nichtdeutschsprachigen Paarhaushalten sind beide Elternteile erwerbstätig. Im Vergleich dazu sind es 62,2 Prozent bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund und 77,6 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen). Vergleichbare Relationen ergeben sich, wenn man alle Kinder als Bezugsgröße wählt (Abbildung 6). Dabei ist die unterschiedliche Altersstruktur der Kinder nicht der entscheidende Faktor. So arbeiten bei 25,9 Prozent der unter Sechsjährigen in nichtdeutschsprachigen Paarhaushalten beide Elternteile im Vergleich zu 53,3 Prozent bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund und 70,4 Prozent bei den Kindern ohne Migrationshintergrund. Bei den Sechs- bis Elfjährigen liegen die Anteile bei 37,7 Prozent, 65,2 Prozent und 80,3 Prozent und bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen bei 46,0 Prozent, 68,6 Prozent und 82,3 Prozent. Auch liegt der Anteil der Kinder, bei denen kein Elternteil erwerbstätig ist, trotz des in der Regel geringeren Betreuungsbedarfs bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen in fremdsprachigen Haushalten mit 25,1 Prozent nicht wesentlich niedriger als bei den Sechs- bis Elfjährigen mit 26,9 Prozent und den unter Sechsjährigen mit 28,7 Prozent (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen).

Dies deutet darauf hin, dass sich in der Arbeitsmarktferne der fremdsprachigen Familien nicht nur Probleme bei der Arbeitsmarktintegration kurz nach der Einreise widerspiegeln, wie sie besonders bei den zur Mitte des letzten Jahrzehnts in größerer Anzahl ins Land gekommenen Geflüchteten häufig vorliegen. Sonst müsste sich die Lage bei den älteren Kindern, die wesentlich seltener neu zugewanderte Eltern haben, deutlich besser darstellen als bei den jüngeren – zumal der Betreuungsbedarf mit zunehmendem Alter der Kinder in der Regel abnimmt und die Zeitpotenziale der Eltern für die Erwerbstätigkeit steigen. Mit Blick auf die Geflüchteten ist darauf hinzuweisen, dass die dargestellten Daten im Jahr 2017 erhoben wurden und damit zu einem Zeitpunkt, als viele noch in Gemeinschaftsunterkünften lebten, die hier nicht mitbetrachtet werden. Allein ins Land gekommene Eltern konnten ihre Ehepartner und Kinder bis dahin kaum nachgeholt haben.

Schulzweigwahl der Kinder in fremdsprachigen Haushalten

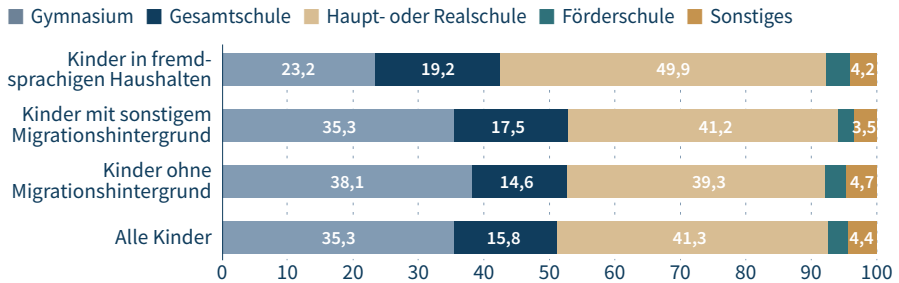
Welche Bedeutung das Aufwachsen in einem fremdsprachigen Haushalt für die Kompetenzentwicklung und den Bildungserfolg der Kinder hat, lässt sich mit dem Mikrozensus nur sehr bedingt untersuchen. Gegen eine Betrachtung der hier erfassten Bildungsabschlüsse spricht, dass die Personen, die ihren letztendlichen Schulabschluss bereits erreicht haben, deutlich älter als die in den vorherigen Abschnitten betrachteten Kinder und Jugendlichen sind und sich damit auch ihre Herkunftskontexte und familiäre Situation in der Kindheit strukturell deutlich anders darstellen können. Zudem leben nach dem Erreichen des letztendlichen Schulabschlusses viele Personen nicht mehr bei den Eltern, sodass die für die Fragestellung relevante Sprache im Elternhaus nicht erfasst wird. Die einzige im Mikrozensus erhobene Information, die bereits früher im Leben Hinweise auf den Bildungserfolg geben kann, ist die in der Sekundarstufe 1 (Klassenstufe 5 bis 9 oder 10) besuchte Schulform. Allerdings besteht hier das Problem, dass sich der Status der Schulen je nach Bundesland teilweise deutlich unterscheidet. Insbesondere gilt dies für die Gesamtschulen, die in einigen Bundesländern das klassische dreigliedrige Schulsystem ergänzen und in anderen die einzige Alternative zum Gymnasium darstellen. Zudem gibt es bei den nicht zur allgemeinen Hochschulreife führenden Schulzweigen das Problem, dass sie teilweise in Form getrennter Haupt- und Realschulen, teilweise in Form einer Schule, die zu Haupt- und Realschulabschluss führt, und teilweise auch nur im Rahmen der Gesamtschulen angeboten werden (Geis-Thöne, 2020).

Vor diesem Hintergrund wurde bei der Darstellung der von den Kindern aus fremdsprachigen Familien besuchten weiterführenden Schulen in Abbildung 7 nur zwischen Gymnasium, Gesamtschule, Haupt- oder Realschule (inklusive der Schulen, die zu Haupt- und Realschulabschluss führen), Förderschulen und Sonstigem differenziert. Letztere Kategorie beinhaltet die schulartunabhängigen Orientierungsstufen, wie die fünften und sechsten Grundschulklassen in Berlin und Brandenburg, sowie die Waldorfschulen. Vergleicht man die Anteile mit den Werten für die Kinder mit sonstigem Migrationshintergrund und ohne Migrationshintergrund, zeigt sich deutlich, dass die Kinder aus fremdsprachigen Haushalten wesentlich häufiger Schulformen besuchen, die nicht zur Hochschulreife führen. Auf Gymnasien sind sie seltener vertreten. Wechselt man die Blickrichtung, liegt ihr Anteil an den Schülern in den Sekundarstufen 1 an den Gesamtschulen und an Haupt- oder

Art der weiterführenden Schule nach Status der Familie

Abbildung 7

Schüler in der Sekundarstufe 1, Anteile in Prozent, Stand 2017



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 7: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/q5kRPY9gBWGyGEq>

Realschulen jeweils bei 18,3 Prozent, wohingegen es bei den Gymnasien 10,0 Prozent sind (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen).

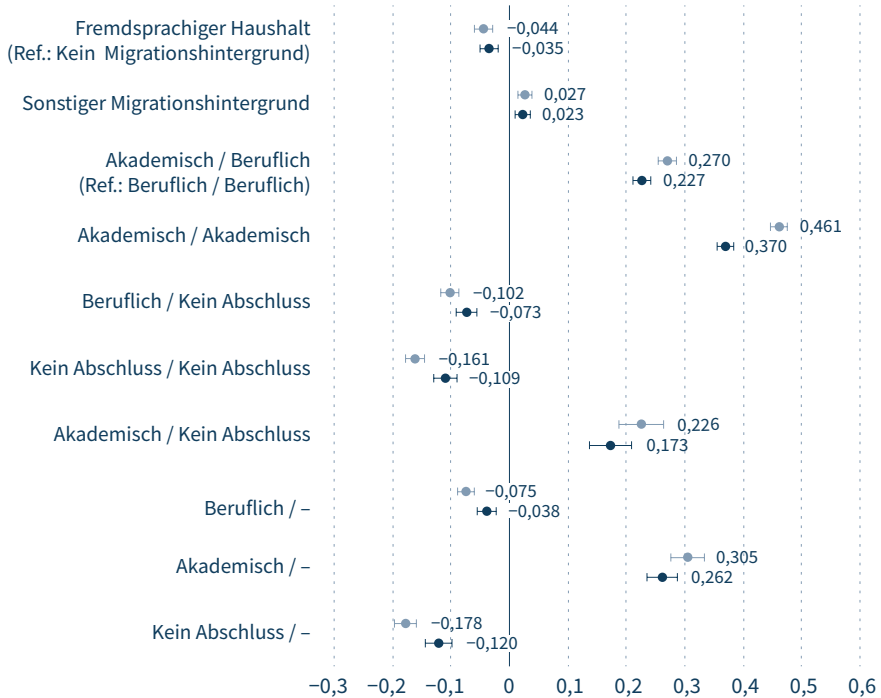
Ergänzend zu dieser deskriptiven Auswertung wurde die Bedeutung einer nicht-deutschen Haushaltssprache für den Besuch eines Gymnasiums und einer weiterführenden Schule, die zur Hochschulreife führt (z. B. Gesamtschule), auch mittels multivariater Analysen betrachtet. Dabei wurde für den Bildungsstand der Eltern, das Bundesland und das Alter der Kinder kontrolliert. Mit der Kontrolle des Alters soll der vor dem Hintergrund der teilweise bestehenden (schulartabhängigen) Orientierungsstufen gegebenenfalls substanzielle Effekt der Klassenstufen – zu diesen liegen keine Angaben vor – abgefangen werden. Der Bildungsstand der Eltern beinhaltet in seiner hier vorgenommenen Abgrenzung implizit auch die Information, ob es sich um eine Alleinerziehenden- oder Paarfamilie handelt. Auf weitere Kontrollen wurde verzichtet, um das Schätzmodell möglichst einfach zu halten und komplexe Wirkungszusammenhänge zwischen den erklärenden Variablen zu vermeiden. Lediglich die Sprachverwendung und der Bildungsstand der Eltern sind nicht unabhängig voneinander, wobei Letzterer sich im Erwachsenenalter allerdings kaum mehr verändert. Die Fremdsprachigkeit des Haushalts kann sich also nicht über andere erklärende Variablen auf die besuchte Schulform auswirken. Dies wäre zum Beispiel der Fall, wenn man für die Erwerbsbeteiligung der Eltern kontrollieren würde. Schüler, die in die Kategorie Sonstiges fallen, wur-

Determinanten der Schulformwahl

Abbildung 8

Marginale Effekte und 95-Prozent-Konfidenzintervalle aus Logit-Regressionen, erklärte Variable: besuchte Schulform in der Sekundarstufe 1 unter Kontrolle für Bundesland und Altersjahr, Bezugsjahr 2017

■ Besuch eines Gymnasiums ■ Besuch von Gymnasium oder Gesamtschule



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 8: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/rk9DnKrBJrin4rg>

den in den Analysen nicht berücksichtigt, da bei ihnen die Zuordnung nicht klar ist. In Abbildung 8 werden die durchschnittlichen marginalen Effekte und die zugehörigen Konfidenzintervalle auf dem 95-Prozent-Niveau ausgewiesen. Diese sind ein Indikator für die Messgenauigkeit und geben an, in welchem Bereich der tatsächliche Wert mit entsprechender Wahrscheinlichkeit liegt.

Der Schätzwert von -0,044 für in fremdsprachigen Haushalten aufwachsende Kinder beim Besuch eines Gymnasiums besagt, dass Kinder in fremdsprachigen Haushalten unter sonst gleichen Bedingungen um 4,4 Prozentpunkte seltener ein Gymnasium besuchen. Betrachtet man den Effekt auf den Besuch von Gymnasium

oder Gesamtschule, liegt der Schätzwert bei $-0,035$. Die Konfidenzintervalle sind in beiden Fällen so klein, dass im Hinblick auf die Größenordnung der Zusammenhänge keine Unsicherheit besteht. Hier spiegelt sich die hohe Qualität der Mikrozensusdaten und die Größe der betrachteten Stichprobe von 39.000 Beobachtungen. Beachtlich ist, dass sich für die Kinder mit Migrationshintergrund in deutschsprachigen Haushalten signifikant positive Effekte finden. Dies kann damit erklärt werden, dass Familien mit Migrationshintergrund bei gleichen sonstigen Lebensbedingungen vielfach besonders hohe Bildungsaspirationen haben (Anger/Geis-Thöne, 2018).

Für die Bewertung der Ergebnisse ist der Vergleich mit den Schätzwerten für die Effekte des Bildungsstands der Eltern wichtig. Diese liegen um ein Vielfaches höher, sodass die Haushaltssprache eher nebensächlich erscheint. Auch wenn sich die Verhältnisse bei treffsichereren Indikatoren für die Kompetenzentwicklung und Bildungsergebnisse der Kinder leicht anders darstellen können, weist dies klar darauf hin, dass der Bildungsstand der Eltern der entscheidende Faktor ist, wenn es um einen besonderen Förderbedarf von Kindern und Jugendlichen geht. Daher sollte er das zentrale Kriterium sein, wenn bei der Gestaltung von Förderstrukturen mit statistikbasierten Verfahren gearbeitet wird. Dies ist etwa bei der Zuweisung von Mitteln an Schulen und Betreuungseinrichtungen anhand eines Sozialindex der Fall. Die Fremdsprachigkeit sollte trotz des kleineren Effekts in jedem Fall ebenfalls berücksichtigt werden, da sie eine besondere Form der Förderung im sprachlichen Bereich notwendig macht. Hingegen ist der Migrationshintergrund in Kombination mit diesen beiden Faktoren als Kriterium kaum sinnvoll.

Um eine erfolgreiche Teilhabe im Bildungssystem sicherzustellen, sollte die Deutschförderung bei Kindern aus fremdsprachigen Familien möglichst früh im Leben beginnen. Allerdings wird dies dadurch erschwert, dass diese Kinder häufig lange ausschließlich zu Hause betreut werden. So besuchten den Angaben im Mikrozensus zufolge im Jahr 2017 nur 17,4 Prozent der unter Dreijährigen aus fremdsprachigen Haushalten eine institutionelle Betreuung, wohingegen es bei den Kindern mit sonstigem Migrationshintergrund 24,7 Prozent und bei den Kindern ohne Migrationshintergrund 36,9 Prozent waren (Mikrozensus 2017 – DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1; eigene Berechnungen). Vor diesem Hintergrund hängt der Erfolg der Sprachförderung grundsätzlich nicht nur von der Qualität der Ange-

bote ab, sondern auch davon, wie gut sie nichtdeutschsprachige Familien erreicht. Wichtig ist insbesondere, dass die Kinder und Jugendlichen, bei denen die Fremdsprachigkeit des Elternhauses mit Bildungsferne und Arbeitsmarktfeme der Eltern zusammenfällt, eine intensive Begleitung und Unterstützung erhalten.

Literatur

Anger, Christina / Geis-Thöne, Wido, 2018, Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Herausforderungen für das deutsche Bildungssystem, IW Analysen, Nr. 125, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2020, Ganzttag wird immer mehr zum Normalfall an den weiterführenden Schulen. Entwicklung und Ausgestaltung der Ganzttagsschulen in der Sekundarstufe 1, IW-Report, Nr. 23, Köln

SenBJF – Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, 2020, Blickpunkt Schule – Bericht: Schuljahr 2019 /2020, Berlin

Statistisches Bundesamt, 2018, Mikrozensus: Qualitätsbericht 2017, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2019, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2019, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2020a, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019, Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2020b, Haushalte und Familien: Was ist der Mikrozensus?, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Methoden/mikrozensus.html> [30.1.2020]

The Social Situation of Young People from Non-German-speaking Families

An analysis of the microcensus shows that in 2017, around 2.4 million children and adolescents in Germany lived in non-German-speaking households. This corresponds to 17.7 per cent of all minors (under the age of eighteen) and 47.0 per cent of those with a migration background (defined as having at least one parent not born a German citizen). These percentages increase almost continuously in inverse proportion to age. For example, 21.1 per cent of all children under one year of age live in a foreign-language household, more than one and a half times the proportion of seventeen-year-olds (13.5 per cent). A breakdown by federal state also reveals large regional differences. In the northern city-state of Bremen, for example, more than one in three minors lives in a foreign-language family, whereas in Thuringia, in eastern Germany, the proportion is only about one in fourteen. Households where German is not the predominant language often have relatively little formal education. 42.6 per cent of children in non-German-speaking households are not living with a parent who has a vocational qualification, compared to 17.5 per cent of children with a migration background but a German-speaking home, and 6.1 per cent of children without a migration background. This impacts negatively on these young people's own educational careers: only 23.2 per cent of children from foreign-language households attend a more academic secondary school, compared with 38.1 per cent of children without a migration background. However, a multivariate analysis controlling for their parents' educational background and other factors reduces this difference to only 4.4 percentage points.